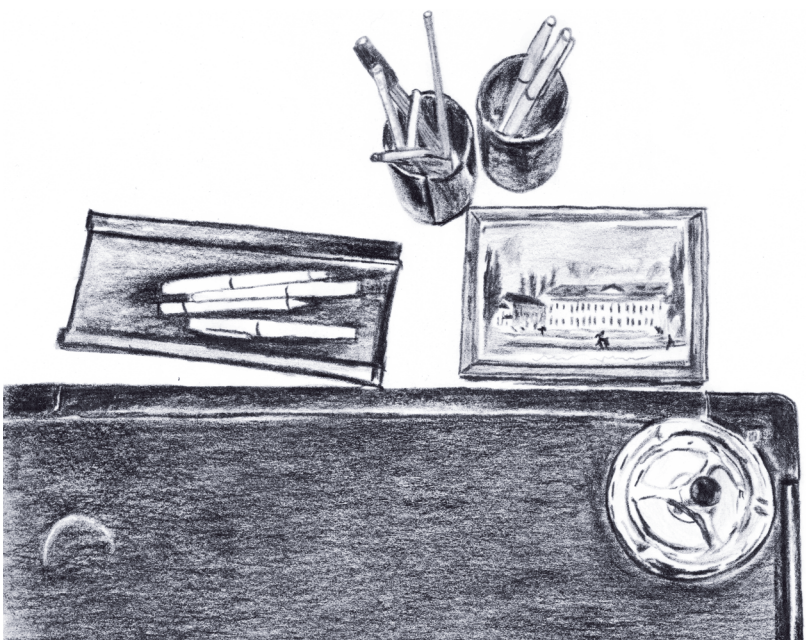
Über den Dächern seiner Stadt

≈

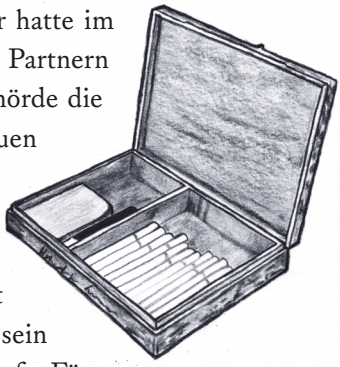
Büro im Pressehaus

Doch, Hamburg macht schon etwas her. Aus Helmut Schmidts Büro im alten Pressehaus am Speersort (dem heutigen »Helmut-Schmidt-Haus«) geht der Blick zur Rechten auf St. Petri und auf den Turm des Rathauses. Er wandert nach links über den Michel, die schwarze Ruine von St. Nikolai bis zur silbern schimmernden Glashaut der Elbphilharmonie. Eine stolze Stadt, erhaben und reich, Stein gewordene Geschichte.



00539_1_Nass_INHALT.indd 66 28.01.19 14:27

Früher war dies das Büro von ZEIT-Verleger Gerd Bucerius gewesen. Er hatte im Jahr 1946 gemeinsam mit drei Partnern von der britischen Besatzungsbehörde die Lizenz zur Herausgabe der neuen Wochenzeitung erhalten. Nach dem Tod von Bucerius 1995 zog Schmidt in das Büro ein.



Nur selten ist Helmut Schmidt auf den Balkon getreten, der um sein Eckbüro im sechsten Stock verläuft. Für den Fotografen hat er sich einmal an einem grauen Tag in den Hamburger Wind gestellt. Mantel an, Mütze tief in das schlohweiße Haar gedrückt. Der Hanseat über den Dächern seiner Stadt.

Ansonsten waren Tür und Fenster fest verrammelt. Schmidt kam gut ohne frische Luft durch den Arbeitstag. Betrat man sein Zimmer, wollte man unwillkürlich erst einmal die Balkontür öffnen und kräftig lüften. Er sah dazu meist keinen Anlass, winkte den Besucher zu sich unter die dichte Wolke aus Zigarettenqualm über seinem Schreibtisch.

An diesem Schreibtisch vollzog sich das stets gleiche Ritual. Aus einer Schachtel Reyno pulte Schmidt sämtliche Zigaretten und stapelte sie dann in ein silbernes Kästchen, drinnen mit Holz ausgekleidet. Daraus entnahm er in den folgenden Stunden Zigarette

00539_1_Nass_INHALT.indd 67 28.01.19 14:27

um Zigarette. Bis es Zeit war, das Kästchen wieder aufzufüllen.

Auf dessen Deckel war das Schloss Bellevue zu sehen. Und vorne war ein Name eingraviert: Heinrich Lübke. Wohl ein halbes Jahrhundert lang diente das Geschenk des ehemaligen Bundespräsidenten Helmut Schmidt als Zigarettendepot. Wenn er gute Laune hatte, öffnete Schmidt den Deckel, drehte das Kästchen um und schob es dem Besucher zu: »Bedienen Sie sich!«

Saß man vor seinem Schreibtisch, dann redete man über dies und das, auch über Privates und Persönliches. Aber kein Gespräch, das nicht schnell ins Politische wanderte. Man sprach also, sagen wir, über Europa. Das hörte sich dann so an:

»Die Tatsache des schwindenden Anteils der Europäer am Weltsozialprodukt und des schwindenden Anteils an der Weltbevölkerung sowie infolgedessen des schwindenden Anteils an der Macht auf der Welt, auch der militärischen Macht, lässt es vernünftig erscheinen, den europäischen Zusammenschluss zu fördern.«

Ob das aber auch jeder sofort versteht?

»Das Publikum begreift das, was ihm plausibel vorgetragen wird.«

Und er, sei er ein Europäer aus heißem Herzen?

»Das Herz soll nicht heiß, das soll kühl sein. Aber das Herz muss dabei sein. Der Verstand allein reicht nicht aus, um das Volk mitzureißen.«

00539_1_Nass_INHALT.indd 68 28.01.19 14:27

Warum klappte es so gut zwischen Schmidt und Giscard d'Estaing?

»Zu Zeiten von Giscard und Schmidt hat Schmidt dem Giscard keine Vorhaltungen gemacht wegen des Zurückbleibens der französischen Wirtschaft.«

Man hat seine Stimme noch im Ohr, diesen Schmidt-Sound. Wenn man mit ihm über einem Artikel oder einem Interview saß, sagte er bisweilen, er sei eigentlich kein Schreiber, sondern ein Redner. Das stimmte. Beim Lesen seiner Texte konnte man ihn sprechen hören.

Seit seinem Tod ist die Tür zu Schmidts Büro verschlossen. Alles steht noch an seinem Platz, nur einige Bücher sind aus den Regalen geräumt worden. Eine grün-weiße Stange Reyno liegt da, darauf die Warnung der EU-Gesundheitsminister: »Raucher sterben früher«. Nicht immer.

An den Wänden hängen die Originale alter Karikaturen. Ein wunderbarer Loriot: Friedrich Nowottny hält Schmidt in Bonn das Mikrofon vor die Nase. Oder E. M. Lang, der legendäre Karikaturist der *Süddeutschen Zeitung*: Der Kanzler als Organist, im Frack verbeugt er sich vor dem Publikum.

Wer war Schmidt wichtig, wen wollte er in seinem Büro sehen? Ein Foto von Gustav Heinemann hängt gleich neben der Tür zum Balkon, die Sonne hat das Bild des früheren Bundespräsidenten gebleicht. Dar-

00539_1_Nass_INHALT.indd 69 28.01.19 14:27

unter eine Aufnahme von Schmidt mit Giscard d'Estaing im lebhaften Gespräch. Wiederum darunter ein Porträt von Bruno Kreisky, dem einstigen sozialdemokratischen Kanzler in Wien, eine feine Zeichnung.

Aber kein Bild von Schmidt mit Papst, mit Breschnew oder Reagan, mit Mao oder Deng, mit Karajan oder Königin Elizabeth. Hätte er angeberisch gefunden, hatte er nicht nötig.

Er wollte hier arbeiten, nicht Hof halten. Dreimal, viermal die Woche kam er zum Speersort, noch im hohen Alter. Auf dem Schreibtisch, in einem schmalen schwarzen Holzschälchen, finden sich noch vier jener grünen Filzstifte, mit denen er seine Texte redigierte und seine Briefe unterschrieb. Grün, die Chef-Farbe. Die Filzschreiber sind wahrscheinlich längst ausgetrocknet. Aber sie liegen da, als nähme Schmidt sie morgen wieder zur Hand und setzte seine Arbeit fort – knurrend, seufzend, stöhnend, und doch auf seine Art zufrieden.

00539_1_Nass_INHALT.indd 70 28.01.19 14:27